



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

515 (5.11.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-348951](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-348951)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 2,50 — ohne Beleggeld. Bei zahlr. Abnahme der wirtschaftlichen Verhältnisse Nach-Veränderung vorbehalten. Postfachkonto 17500 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle E. 6, 2. Haupt-Nebenstelle R. 1, 11 (Wassermarkt). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6, Schmeisingerstr. 19/20 u. Meerfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einl. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R.-M. Resten 3—4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Broschüren für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Der Besuch des „Graf Zeppelin“ in Berlin

Beim Empfang in Staaken wirkt das nasskalte Wetter zunächst lähmend auf die Begeisterung

Fahrtbericht Friedrichshafen-Berlin

Der Mond im letzten Viertel leuchtete am Himmel, Sterne leuchteten in der kühlen Rosenbergnacht. Das Wetter ist also für die Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach der Reichshauptstadt sehr viel günstiger geworden, als man erwartet hatte. Um 2.20 Uhr setzt sich das Luftschiff in Bewegung und 2.30 Uhr erhebt es sich in sein Element. Da wir Zeit haben, können wir uns einen Umweg leisten, den auch die Wettermeldungen nahelegen und überfliegen 2.30 Uhr Stuttgart, ein Anblick von unerhörter Schönheit. Im Salon hat sich inzwischen ein geselliges Leben entwickelt. Dr. Edener selbst begrüßt seine Gäste, die von seinem anmutigen Tochterlein und seiner freundlichen Sekretärin mit einem Glas Schaumwein und Kaffee bewirtet wurden. Im übrigen sammeln sich die Gruppen um Dr. Dürr, den Erbauer des Luftschiffes und Kommandeurat Colmann, den kaufmännischen Leiter des Zeppelinerwerkes und Dr. Rahn, den Schöpfer der berühmten Motore, die sich so glänzend bewährt haben, und den württembergischen Finanzminister Dr. Dehlinger und die drei amerikanischen Marineoffiziere, die ebenfalls am Bord sind.

Aus Berlin kommen schlechte Wetternachrichten, die mit einigem Zummer aufgenommen werden, da sich alles auf den festlichen Empfang gefreut hatte. Umso mehr kann das Luftschiff sich Zeit lassen. Der Kurs wird also auch jetzt nicht Kursstraßen auf Berlin genommen, sondern auf Darmstadt, das um 4 1/2 Uhr und über Frankfurt a. M. das um 5.10 Uhr überflogen wird. Immer wieder unvergessliche Eindrücke, die die Fahrt zu einem wahren Erlebnis machen. Die Frage des Ortes des künftigen Luftschiffhafens wird lebhaft erörtert. Die Kandidatur Berlins dürfte in Stadtbaurat Adler eine sehr berechtigte Fälschung gefunden haben, demgegenüber jedoch klimatische Bedenken vorhanden sind. Dr. Edener soll auf dem Standpunkt stehen, daß erst die neue Halle und das größere und härtere Schiff zur Erledigung gebracht werden müsse. Der jetzige „Graf Zeppelin“ wird den Ocean nicht mehr sehen. Die Fahrt geht weiter über Gießen, Magdeburg. 6 1/2 Uhr und am östlichen Himmel steigt jetzt der erste Schimmer des Tages auf. Ein frischer Wind bräut um die Planeten „Graf Zeppelin“, nachdem die ganze Nacht fast ununterbrochen friedlich gewesen war. Braunschweig bleibt zur linken. Die Fahrt geht direkt westwärts. Um 8.20 Uhr wird die Elbe bei Tangermünde überflogen. Die Sicht läßt zu wünschen übrig, aber trotzdem wachsen immer noch die Einsprüche, die bei jedem Bewunderung hinterläßt. So geht es dem Festtag entgegen, den Berlin dem Luftschiff und seinen Gelben bereiten will.

Der Empfang in Berlin-Staaken

Berlin, 5. Nov. (Von unserem Berliner Büro.) Berlin zeigt seinem großen Gast eigentlich kein sonderlich freundliches Gesicht. Eine unruhigste graue Wolkendecke hängt über der Stadt und unablässig strömt ein kalter kalter Regen hernieder. Aber dafür ist man bemüht, durch unzählige bunte Fahnen etwas Farbe in das einseitige Grau zu bringen. Die öffentlichen Gebäude, auch sämtliche Postgebäude und Bahnhöfe, haben gespaßt und viele schlichte Bürger sind dem warmen Appell des Berliner Oberbürgermeisters gefolgt und haben ebenfalls ihre Fahnen gesetzt, so daß einzelne Straßen geradezu in einen Flaggenwald verwandelt scheinen. Es ist kalt und regnet, doch legt schon in den frühen Morgenstunden wie man erwartet hatte, eine wahre

Bölkerverwanderung nach Staaken

ein. Auf verschiedenen Verkehrswegen suchen Eisenbahn, Straßenbahn, Autoomnibusse und Autos den Ankurs der mit dem vordringenden Vormittag immer größer werdenden Massen zu bewältigen. Auch viele Privatfahrwerke haben die günstige Gelegenheit zu einem Geschäft ausgenutzt und sich gewissermaßen als kleine Omnibusse etabliert. In Staaken selbst hatten die bei solchen Gelegenheiten unvermeidlichen Schutzpolizeikolonnen und eine, wie sich bis jetzt übersehen läßt, gut durchgeführte Organisation der riesigen Menschenmenge, die schon von der 7. Morgenstunde an auf dem Gelände eintreffen und ihre Plätze einnehmen. Gegen 9 Uhr überfliegt das Luftschiff den Flughafen auf seiner Fahrt zur Reichshauptstadt. Sofort steigen von der Verkehrsfliegersehule mehrere Flugzeuge auf, die dem Luftkreuzer das Geleit geben. Unabhängig strömen an den über 20 Rassen mit je 2 Eingängen neue Schaulustige auf den riesigen Platz des Flughafens, das wohl gut einen halben Quadratkilometer mißt. An dem Jann, der in ungefähr 300—400 Meter Abstand in weiterem Bogen um den längst errichteten Ankermast gezogen ist, haben die Menschen in 6—7, stellenweise sogar 10—12 dicht gedrängten Reihen Aufstellung genommen. In einer Entfernung, die etwas größer bemessen ist, als das Luftschiff lang ist, ist eine mit Grün geschmückte Tribüne errichtet, auf der der Empfang der Befahrung und der Austausch der Reden vor sich gehen soll. Ein Mikrophon sorgt dafür, daß die Begrüßungsworte im ganzen Lande zu hören sein werden. Gegen 10 Uhr landen über dem Platz kreuzende Flugzeuge und ein dumpfes Rollen in der Luft die Rückkehr des Zeppelins

Schiffes aus Berlin an. Bald auch löst sich aus den Wolkenschleiern in geringer Höhe der langsam dahinschwebende massive Rumpf des „Graf Zeppelin“. In weitem Bogen umkreist er den Platz, immer niedriger und niedriger gehend. Das Landungsmanöver dauert eine gute halbe Stunde. Gegen 10 Uhr berührt endlich die Führergondel in geringer Entfernung vom Ankermast den Boden. Das Luftschiff steht. Die Nationalhymne ertönt, aber die Menge, die durch den ständigen Regen und den kühlen Wind sichtlich etwas eingeebnet ist, ist mit ihren Begeisterungskundgebungen recht zurückhaltend.

Nur einzelne Hurraufe werden hörbar und alles behält sorglich den Ort auf dem Kopf. In geschlossenem Zuge gehen jetzt die zu diesem Ehrenamt anderseits Schuttpolizisten auf das Schiff zu und ergreifen die Galtetaue. Jetzt werden die Rabinenleiter heruntergezogen und ein lebhaftes Hin und Her, ein Winken, ein Grinsen und Scherzworte, die zwischen den Polizisten und den Gästen gewechselt werden, begleiten die Anweisungen Dr. Edeners. Schließlich sind die Tane an der Spitze des Luftschiffes angebracht, die Motoren setzen langsam wieder ein, um dem widrigen Wind entgegenzuarbeiten. Die „Blauen“ ziehen an und sehr langsam und gemächlich rollt der Luftkreuzer — dessen riesige Ausmaße, so viel man schon von ihm gehört hat, einen mit Erkennen und Bewunderung erfüllen — an den Ankermast. Doch ist das Verantern des Schiffes ein schwieriges und zeitraubendes Geschäft. 10 Minuten nach 11 Uhr zeigt die Uhr, ehe das Schiff festliegt und die Passagiere, allen voren Dr. Edener, die Gondel verlassen können. Selten Jubel ruh es beim Publikum hervor, als die Schutzpolizisten, die die an Deck angebrachten Haltegarnen ergriffen haben, von dem mehrmals auf- und niedergehenden Rumpf des Schiffes einige Meter über den Boden gehoben werden. Die

Die Luftschiffbesatzung beim Reichspräsidenten

Beim Empfang Dr. Edeners, der Offiziere und Mannschaften des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ im Reichspräsidentenpalais, der kurz nach 12.30 Uhr stattand, legte Reichspräsident v. Hindenburg in seiner Begrüßungsansprache:

„Es ist mir eine große Freude, Sie, meine Herren, bei mir zu sehen. Zugleich ist es mir eine lebhafteste Vergnügung, Sie persönlich kennen zu lernen und Ihnen allen zu befehlen, mit welcher Anteilnahme ich Ihre Fahrten verfolgt und wie sehr ich mich über Ihre Leistungen gefreut habe. Den fähigen Doppelflug des „Graf Zeppelin“ über den Ocean haben wir alle, hat das ganze deutsche Volk, mit Gebeten und Wünschen, mit Spannung und Hoffnung begleitet. Das Herz Alldentschlands schlug mit dem stolzen Luftschiff und denen, die mit ihm über Länder und Meere hinwegzogen, besonders während der Tage der Ungewißheit und der gefährlichen Stunden des Sturmes. Aber mit Ihnen, Herr Dr. Edener, und Ihren Kameraden war das feste Vertrauen, daß das fähige Unternehmen gelingen und dem Luftschiff glückliche Heimkehr beschieden sein werde. Unser Vaterland sieht in dem Bau dieses neuen Luftschiffes und in seiner glänzenden Führung durch Stürme und Nebel, über Kontinente und Meere, eine deutsche Leistung, die dankend miterlebt und mitempfangen wurde vom deutschen Volke und auf die es in dem Bewußtsein zähen Arbeitswillens und des Vertrauens in die Zukunft stolz ist. Ich bin gewiß, im Namen des ganzen deutschen Volkes zu sprechen, wenn ich allen, die im Kampfe um die Schaffung dieses Luftschiffes mitgewirkt haben und allen, die es so sicher durch Sturmgefahren geleitet haben, in dieser Stunde tiefempfundenen Dank und herzlichste Anerkennung ausspreche. Sie alle haben damit eine im besten Sinne nationale Tat vollbracht. Mit diesem Dank verbinde ich den Wunsch nach weiteren Fortschritten und Erfolgen in Ihrer völkerverbindenden Arbeit. Der herzlichste Empfang, den „Graf Zeppelin“ bei dem großen amerikanischen Volke gefunden hat und der in allen Deutschen mit Dankbarkeit empfunden worden ist, hat gezeigt, wie sehr der Luftschiffverkehr geeignet ist, meergetreunte Völker einander näherzubringen. Wäge der Erfüllung der großen Aufgaben des deutschen Luftschiffbaues und Ihnen, meine Herren, persönlich, hierbei weiterer Erfolg beschieden sein.“

Dr. Edeners antwortete:

„Hochverehrter Herr Reichspräsident! Ich bitte, zugleich im Namen der Besatzung und des Luftschiffbaues Zeppelin meinen herzlichsten und ehrerbietigen Dank für die freundlichen und hoch ehrenden Begrüßungsworte auszusprechen zu dürfen, die Sie, Herr Reichspräsident, an uns zu richten die große Güte hatten. Wir haben bei der Ueberzeugung gehabt, daß das Luftschiff als Oceanverkehrsmittel Verwendung finde. Die Fahrten über das atlantische Meer haben uns in dieser Ueberzeugung bestärkt. Die Rückfahrt, die unter so schwierigen Verhältnissen vor sich ging, zeigte, daß das

Menge, deren Stimmung dadurch sichtlich gebessert erscheint (1), fängt jetzt an, sich

in lauten Begeisterungskundgebungen zu betätigen, die so lebhaft werden, daß der Jann an mehreren Stellen zu Boden gedrückt wird und große Scharen von Polizeibeamten notwendig sind, um die erregten Massen am Vordringen auf den Landungsplatz selbst zu hindern. Und nun wird Kapitän Edener von den Spitzen der Schups in großem Bogen zu der Tribüne geleitet, wo ihn die Empfangsdelegation erwartet. Als er die Tribüne heraufsteigend, den harrenden Massen sichtbar wird, ertönen unter lebhaftem Hüchschreien nicht endenwollende Hurraufe. Die Massen haben sich unterdessen an einer Stelle, die die wahnsinnige Polizei aus den Augen verloren hatte, in festen Scharen auf den für die Presse reservierten Platz gedrängt und steht dort Kopf an Kopf um die Tribüne herum.

Die Ansprachen verhallen in dem Lärm fast ungehört.

Der Verkehrsminister spricht und nach ihm Dr. Böck, der „seine lieben Berliner“ zum Schluß auffordert, in ein Hoch auf den glücklichen Kapitän einzustimmen. Und wahrhaftig, alle die Zehntausende, die an dem Jann Hunderte von Metern entfernt dicht gedrängt stehen, stimmen mit ein. Eine Woge starken Lärms bräut über den Platz. Kurz und herzlich, immer wieder von Ovationen unterbrochen, antwortet Dr. Edener. Dann ist der feierliche Akt beendet und in langer Reihe fahren die Autos die Ehrenzüge, den Kapitän, seine Offiziere und die Mannschaften dem großen Gahgeber, dem Reichspräsidenten zu.

Während des ganzen Vormittags reißt der Strom derjenigen, die auf den Platz kommen und das Luftschiff sehen wollen, nicht ab. Immer noch — es ist mittlerweile 1 Uhr geworden — bringen die Käge und die Autoomnibusse in bis auf den letzten Platz gefüllten Wagen neue Schaulustige heran.

Leistungsvermögen, das unter gewissen Bandbeschränkungen zu leiden hatte, noch ein wenig zu wünschen übrig läßt. Wir legen hier vor Ihnen, Herr Reichspräsident, das Gelübde ab, alle Kräfte einzusetzen, das übernommene Erbe so zu verwalten, wie die Verantwortung vor dem deutschen Volke es verlangt. Wir bitten Sie, Herr Reichspräsident, dabei auch fernerhin unseren Bestrebungen ein gutes Interesse erholten zu wollen.“

Nachdem der Reichspräsident mit den einzelnen Herren der Besatzung, die ihm vorgestellt wurden, einige Worte gewechselt hatte, betrat er mit den Befahrungsgesährdigen den Balkon. Die vor dem Palais versammelte Menschenmenge brachte den Fliegern begeisterte Ovationen dar. Darauf verabschiedete sich der Reichspräsident von Dr. Edener und der Besatzung.

Begrüßung durch die Reichsregierung

Berlin, 5. Nov. (Drahtbericht.) Im Anschluß an den Empfang Dr. Edeners und seiner Besatzung beim Reichspräsidenten fand im Reichsverkehrsministerium ein von der Reichsregierung gegebenes Frühstück zu Ehren der mit dem Luftschiff gekommenen Gäste statt. Anwesend waren ferner führende Persönlichkeiten von Wissenschaft und Technik und der Reichs- und Staatsbehörden, der Presse usw. Reichskanzler Hermann Müller feierte in einer Rede die Großtat Dr. Edeners und versicherte, daß das ganze deutsche Volk an ihr hervorragenden Anteil nehme.

Dr. Edener dankte für den warmen Empfang und sprach die Hoffnung aus, daß weitere Fortschritte des Luftschiffbaues bei den maßgebenden Reichs- und Staatsstellen Unterstützung finden mögen. Sein Trinkspruch galt einer weiteren gedeihlichen Entwicklung des Luftschiffbaues, insbesondere des Luftschiffbaues Zeppelin.

Dr. Edeners Dank

In einer Aufschrift an die Presse gibt Dr. Edener seinem Dank für alle Glückwünsche mit folgenden Worten Ausdruck: Bei unserer Rückkehr von der Amerikafahrt sind uns Glückwünsche und Aufschriften aller Art in so überaus großer Anzahl zugegangen, daß es uns ganz unmöglich erscheint, jedem einzelnen zu antworten. Ich bitte daher, von einer besonderen Antwort ohne jegliche Ausnahme abzusehen und hiermit zugleich im Namen des Luftschiffbaues Zeppelin für alle freundlichen Wünsche den herzlichsten Dank auszusprechen zu dürfen. (gez.) Hugo Edener.

Fanzerkreuzer „Seebli“ gehoben

London, 4. Nov. Bei den Bergungsversuchen in Scapa Flow ist es gelungen, den deutschen Fanzerkreuzer „Seebli“ so weit zu heben, daß er kloben liegt und so die Arbeiten fortgesetzt werden können.

Der Arbeitskampf in der Eisenindustrie

Rundgebungen in Essen

Am Sonntag fanden in Essen und anderen Städten des Ruhrgebietes zahlreiche Rundgebungen statt. In einer vom Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände in Essen veranstalteten Rundgebung wurde eine Entschleunigung angenommen, in der die Maßnahmen der Arbeitgeber als bewusster Verstoß gegen die Vorkriegsrechte des Staates und gegen das gesetzliche Schlichtungswesen bezeichnet wird. Der Vorkriegskampf sei damit zu einem Kampf der gesamten Arbeiterschaft geworden, denn es gehe um die Wahrung der Staatsautorität und um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung.

In einer Rundgebung des Christlichen Bergarbeiterverbandes wurde eine Entschleunigung angenommen, in der die Aussperrungsaktion ebenfalls als ein Verstoß gegen die Staatsautorität bezeichnet wird. Durch die Maßnahmen der Unternehmer werde eine Million deutscher Volksgenossen dem Elend ausgeliefert. In der Entschleunigung wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Regierung ihre Staatsautorität geltend macht und die Arbeitgeber zur Anerkennung von Gesetz und Recht zwingt.

Sonntag waren in Essen Gerüchte verbreitet, daß von dritter Seite eine Vermittlungsaktion eingeleitet würde. Auch über eine Vermittlungsaktion der Berliner zuständigen Stellen wird gesprochen. Mehrere der Zentrums-partei nahestehende Industrielle sollen mit den Gewerkschaftsführern Fühlung genommen haben.

Zagung des Langnamensvereins

Der Verein für Wahrung der gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Interessen der rheinisch-westfälischen Metallindustrie (Langnamensverein) hat im Hinblick auf den außerordentlichen Ernst der Lage seine auf den 8. November 1928 einberufene ordentliche Jahresversammlung auf einen späteren Zeitpunkt verlegt. Der Hauptausfluß des Langnamensvereins wird sich in aller Kürze mit den Ärten und Sorgen des rheinischen Industriegebietes beschäftigen.

Englands und Amerikas Luftverkehrs-Pläne

Wie die Londoner Sonntag-Presse berichtet, kündigt die englische Airship Company, bei der sich bekanntlich ein Luftschiff im Bau befindet, neue Pläne für ein Reiseverkehrs-Luftschiff an, das Raum für 168 Passagiere und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Meilen in der Stunde besitzen soll. Die Kosten sollen zehn Millionen Mark betragen. Die Fahrzeit London-Kewport ist mit 43 Stunden, die Rückfahrt mit 36 Stunden berechnet.

Weiter berichtet die englische Presse über neue Pläne der Goodyear-Zeppelin Company, die zwei Luftschiffe im Bau nehmen will für zusammen dreißig Millionen Mark. Diese Luftschiffe sollen alle bläuelen Tagewesen übertreffen und im Innern Flugzeugschuppen für fünf Kleinflugzeuge besitzen. Ferner sollen diese Luftschiffe einen Aktionsradius von etwa 10 000 Meilen haben.

Einem Raubmord zum Opfer gefallen

Berlin, 5. Nov. Vor etwa zehn Tagen wurde in der Nähe des Berliner Vororts Köpenick ein junger Mann ermordet aufgefunden, dessen Identität trotz großer Bemühungen der Berliner Kriminalpolizei nicht festgestellt werden konnte. Nunmehr gelang es, in dem Manne, der einem Raubmord zum Opfer gefallen ist, den 18-jährigen Malergehilfen Richard Michajil aus Johannesburg in Ostpreußen festzustellen. Michajil hatte längere Zeit in Zolingen und Oblitz gearbeitet und befand sich seit einiger Zeit auf der Wanderschaft. Von dem Mörder fehlt noch jede Spur.

Erich Mendelsohn in Mannheim

Vortrag und Ausstellung in der Stadt. Kunsthalle

Die reichhaltige Kunstausstellung sah gestern morgen wieder regen Besuch. Der Vortragsaal erwies sich erneut als viel zu klein, als die Kunstgänger zu fassen, die mit einem sehr begründeten Interesse zusammengekommen waren, den Vortrag eines der zeitwürdigsten Architekten zu hören. Daß dabei die Regie durch den Andrang ein wenig verlagert, kann höchstens ein Nachteil dazu sein, den Vortrag in irgend einer Form zu wiederholen.

Er bot ungeheuer viel. Wie der Architekt Mendelsohn die Entwürfe aus der genialen Intuition gestaltet, so war er die geistige Fassade seiner Ausführungen auf die Reimwand seiner Vorbilder und Gedanken, — aber trotzdem hatte er bei diesem grandiosen Bau für solide Träger und eine haltbare Fundamentierung Sorge getragen. Sein Thema hieß: Rußland, Europa, Amerika, — ein architektonischer Durchschnitt. Eigenlich war es ein Längsschnitt durch die Grundbedingungen unserer uraltesten kulturellen Aufgaben, gesehen durch das Temperament eines zielbewußten Architekten und erreicht auf dem Umweg über die beiden Bedingungen des heutigen Europas: Amerika und Rußland.

Zwei große Reiche, das eine und räumlich fern, und doch vortellungsartig näher als das andere, an das wir noch vor dem Krieg mit einem Drittel der Reichsfläche kleben. In kurzen, prägnanten Worten, von Vorbildern gleich erhebenden Bildern unterstützt, führte Mendelsohn durch die beiden Kulturen, die ozeanische Amerika, die kontinentale Rußland. Das eine sich entwickelnd aus den Kolonisten Wäldern, das andere sich erhebend auf der Scholle der Bauern, die gleichsam selbst die Erde sind, auf der alle Vorgänge ausgetragen werden. Draußen ein gesunder Konstruktivismus, — in Rußland die Phantastik, auch dann noch, nur in anderer Form, als Krieg und Revolution das alte Reich zerklüftet und der Volksmasse den Weg frei gemacht haben. Auch im neuen Rußland lebt die Romantik. Die Technik ist eine Schlußlicht, kein Licht wie in Amerika.

Und zwischen dieser Romantik, die sich nach dem Technischen breitet, und dem Nationalismus, der sich die Technik genau berechnet völlig untertan gemacht hat, steht das alte Europa mit seinen neuen Problemen, seinem alten Welt und den neuen Fragen. Technik und Idee, Konstruktivismus und

Etegerwald zum Eisenkonflikt

In einer Massenversammlung der Christlichen Gewerkschaften in Nürnberg führte am Sonntag Ministerpräsident a. D. Dr. Etegerwald über den Eisenkonflikt an der Ruhr u. a. aus:

In England besteht für die Arbeiter in der Grobblechindustrie schon seit 25 Jahren der Achtstundentag. In Deutschland ist er erst, wenn von einer vorübergehenden Revolutionserwartung abgesehen wird, Ende 1927 zur Einführung gelangt. Bei der 12stündigen Schicht haben die Arbeiter selbst verdient, bei der Achtstundenschicht gehörte ein großer Teil der Eisen- und Hüttenarbeiter zu den am schlechtesten bezahlten Arbeitsgruppen. Die Christliche Gewerkschaft lehnte im Beistand des Volksstaates die These ab, daß diese am schwersten arbeitenden Menschen am längsten arbeiten und sich mit dem kärglichen Lohn begnügen müssen. Wenn die deutsche Eisenindustrie

mit wirtschaflichen Schwierigkeiten zu kämpfen

hat und sie diese nachweisbar nicht aus eigenen Kräften überwinden kann, dann müssen diese Schwierigkeiten auf dem Wege über die allgemeine Wirtschaft überwunden werden. Es darf eben nicht mehr vorkommen, daß Arbeits-, Wirtschafts- und Finanzministerium anstatt einheitliche Politik zu machen, jedes für sich und dabei nicht selten entgegengesetzte Politik betreiben. Wenn zur Verbesserung der Lage der Beamten Reichsbahn und Reichspost die Wirtschaft mit 400 Millionen Mark durch Karis- und Portoerhöhung belasten dürfen, dann müssen sich auch Mittel und Wege in den Eisen- und Hüttenwerken arbeitenden Menschen in den Eisen- und Hüttenwerken ihren niedrigen Lohn mit etwa 50 Millionen Mark aufgebessert werden könne. Die Unternehmer an der Ruhr arbeiten gegenwärtig mit juristischer Epifindigkeit. Damit komme man nicht weiter.

Der Aetna in voller Tätigkeit

Catania, 5. Nov. (United Press.) Der Aetna, der schon seit einigen Tagen Zeichen von Aktivität gab, befindet sich in voller Evolution. 5 Lavaströme ergießen sich aus dem Krater und rücken mit einer Geschwindigkeit von etwa 200 Meter in der Stunde unaufhaltsam vor. Einer derselben, der bereits eine Länge von 11 Kilometern und eine Breite von 2 Kilometer erreicht hat, nähert sich der Ortschaft Fontana a zzo und hat bereits in der Nähe diesen etwa 2000 Einwohner zählenden Fleckens 72 Häuserhäuser zerstört. Verluste an Menschenleben sind glücklicherweise bisher nicht zu beklagen. Fontana a zzo wird mit großer Eile geräumt. Die bedrohlichste Bevölkerung flieht nach Catania und auch die Räumung anderer Ortschaften wird vorbereitet. In Catania herrscht eine an Panik grenzende Nervosität. Die Kirchen sind überfüllt. Witterungsprognosen durchziehen die Straßen und die Einwohner verbringen Tag und Nacht mit Gebeten. Vorkünftig ist noch nicht abzusehen, ob die Lava bei Fontana a zzo zum Stillstand kommen oder sich noch weiter talwärts bewegen wird. Die Behörden haben jedenfalls alle Maßnahmen zum Schutze der Bevölkerung und zur Unterbringung der Flüchtlinge getroffen.

Italienische Siegesfeier.

Anlässlich der zehnten Wiederkehr des Tages des Abchlusses des Waffenstillstandes mit Oesterreich wurden in Rom und ganz Italien am Sonntag sogenannte Siegesfeiern abgehalten. Im Mittelpunkt Roms, der Piazza Venezia, wurde eine Feldmesse gelebrt, während drei Batterien Geschützen abfeierten und Flugzeugeschwärme über der Stadt kreuzten. Dann folgte eine Rede Mussolinis.

Gefühl, Berechnung und Glaube können, sollen sich hier zusammenfinden. Das will dem nur Technischen seine Stelle an und läßt auch jenen Werken einen Platz in der Welt, die durch die Technik unserer Zeit für manchen daraus verdrängt erscheinen, — der vielleicht nur einmal von den Zukunftsmöglichkeiten eines Tonfilms überrascht wurde.

Man sieht, daß dieser Vortrag unendlich viel gab, nicht nur Klarheit über architektonische Eigenartlichkeiten der besprochenen Länder und ihres neuen Stiles schuf, sondern an die Burgen heutigen Lebens selbst griff. Und das berührt so sympathisch der universelle Blick eines Mannes, der nicht nur mit Zirkel und Lineal zu tun hat, der sich vielmehr auskennt in der Architektur des heutigen Verstandes und der Vagartimentalität der heutigen Seele. Diesen Eindruck vermitteln auch seine Bauten, die in anschaulichen Modellen und mindestens ebenso anschaulichen Skizzen und Photographien, überfülllich und liebevoll angeordnet, zu uns sprechen. Ueber den Praktiker Mendelsohn haben wir bereits in unserer Sonntag-Abendausgabe und berufener Feder einen Aufsatz gebracht. Der Betrachter wird sich freuen, in der Ausstellung das Wesentliche aus dem reichen Werk des Grundrißjahrgängigen bekommen zu finden, der in seiner Rede den Eindruck lebendiger Jugend machte. Wie sich seine ursprüngliche Phantastik handlich zum Linearen, wie er das Licht verwendet, die Vertikalen und Horizontalen in immer neuen Auseinandersetzungen von Prägnanz und Höhe ausbalanciert, ist selbstverstandlich für den, dem die architektonische Grammatik der Gegenwart bei diesem Künstler zuwellen in grandiose Maphoden der Formen und Linien umgelegt erscheinen. Warum beider ein solches Geschick nicht aus unserer Stadt zu einem Dank! So müssen wir uns mit den kleinen Modellen begnügen, in der Erinnerung an ein Goethewort aus dem zweiten Faustteil: Freundlich empfangen wir diesen — im Puppenland...

Nationaltheater Mannheim. Die gebrügte erste Wiederholung des „Redukadnezar“ von Verdi — wann ist die zweite? — machte mit einer neuen Kraft des Nationaltheaters bekannt, die offenbar zu der so bringend nötigen Entlastung von Frau Hindernagel engagiert wurde. Mit der stimmungsreichen Kollegin hand gestern Abend Margarete Kroo auf der Bühne und sang mit ihr in der Rolle der Fenena um die babilonische Königskrone. Die Stimme der jungen Sängerin klingt gesund und frisch; der Ton ist gut,

Badische Politik

Die Herbsttagung des Landtags

Der Landständische Ausschuss tritt am Freitag, den 6. November zu einer Sitzung zusammen. Im übrigen rechnet man für Mitte November mit der Eröffnung der neuen Landtagsperiode. Auf der Tagesordnung einer der ersten Sitzungen wird die Neuwahl des Staatspräsidenten stehen.

Die Wahl des Staatspräsidenten ist bei der in Baden herrschenden Gesplogtheit eine innere Angelegenheit der Weimarer Parteien. Nach Dr. Remmels als Vertreter der Sozialdemokratie ist nunmehr der dem Zentrum angehörende Finanzminister Dr. Schmitt an der Reihe. Sein Stellvertreter wird der Kultminister Dr. Veera (Dem.)

Grenzlandgelder für Baden

Wie früher schon berichtet, ist das Land Baden bei der Verteilung der Mittel aus dem Grenzlandfonds II leer ausgegangen. Aus einer noch vorhandenen Reserve erhält Baden jedoch jetzt eine Summe von 200 000 Mark.

Der Mord im Konzertsaal

Wien, 5. Nov. Am Samstag hat bekanntlich der frühere Rittmeister Baron Franz Gartner seine angebliche Braut, die ägyptische Prinzessin Nohed Pascha, während eines Weigenkonzerts durch mehrere Revolverschüsse getötet. Der Täter wurde nach seiner Festnahme einem längeren Verhör unterzogen, das ergab, daß Gartner in der Heirat mit der Prinzessin einen Ausweg aus seinen großen wirtschaftlichen Nöten sah. Der Vater der Prinzessin, ein früherer ägyptischer Minister, der in Wien lebt, war der Heirat abgeneigt und auch die Prinzessin hatte sich in der letzten Zeit von Gartner abgewandt. Gartner ist der Sohn eines österreichischen Feldmarschall-Leutnants; er gibt vor, die Tat aus Eifersucht verübt zu haben.

Zu dem Mord während des Weigenkonzerts von Rosa Friedhof, den der Dragonerrittmeister a. D. Felix Gartner an dem im Mai 1896 in Kairo geborenen ägyptischen Prinzessin Baglaha Nohed Pascha begangen hat, meldet der Polizeibericht nach dem Verhör mit Gartner, daß dieser nur eine geringfügige Pension bezog, die überdies durch Verschulden gekürzt war und bereits von

zwei Frauen geschieden war, vor dem Mord stand

In der Hoffnung auf die Heirat mit der Prinzessin Baglaha Nohed Pascha sah Gartner den einzigen Ausweg aus allen Nöten. Die Prinzessin hatte er vor einiger Zeit bei einer Gesellschaft kennen gelernt. Gartner behauptete, unter Baglaha Nohed Pascha unsagbar gelitten zu haben. Der Vater der Prinzessin aber, der frühere Minister Nohed Pascha, der mit seiner Familie seit Jahren in Wien lebte, war der Heirat grundsätzlich abgeneigt und hatte die Absicht, seine Tochter nach Ägypten zu bringen. Auf Verweigerung darüber will sich Gartner dem Alkohol ergeben haben. Er erklärte, er sei im Augenblick der Tat seiner Sinne nicht mächtig gewesen.

Nach der Feststellung des Polizeiarztes war der Mörder wohl angetrunken, aber vollständig normal und zurechnungsfähig.

Raubüberfall auf einen englischen China-Dampfer

Aus Hankau, 4. Nov. wird gemeldet: Kurz nachdem der Dampfer „Shan“ gestern abend den hiesigen Hafen verlassen hatte, fiel eine Rottke sinesischer Räuber, die sich als Passagiere verkleidet hatten, über die Mannschaftsdeck her. Ein sinesischer Matrose wurde getötet, ein zweiter verwundet. Die Räuber schlossen dem Kapitän in seiner Kabine ein und raubten die Passagiere aus, von denen einer durch einen Bauchschuß verletzt wurde. Mit einer Beute im Werte von 15—20 000 mexikanischer Dollars gelang es ihnen, zu entkommen.

kommt eindrucksvoll zur Geltung und kann sich auf eine ausgedehnte Ausbildung stützen. Auch die Mobilisierung wird mit der Zeit noch hinzukommen, die Biegung der Linie, die Wellen im Klange. Vorkünftig lagert durch noch eine hörbare Befangenheit, die für den Anfang durchaus kein schlechtes Zeichen für ein Talent ist. An der Kamikaze des ersten Aktes konnte sich die Stimme ein glücklicher Genie schaffen als in den kurzen Augenblicken des zweiten. Die Darstellung selbst noch ein wenig über die Befangenheitsleiste. Wir wollen der Künstlerin wie Mucco der verzagten Leonore zuzufügen: nur immer Mut, dann geht es gut; es bedarf alle Aussicht dazu. Die Vorstellung und das Trio von Verdis Kunst verfehlten auch diesmal ihre Wirkung auf das anvertraute Haus nicht.

Uraufführung im Leipziger Gewandhaus. Man konnte die Uraufführung einer „Tara Bulba“ betitelten Opern-Operette, die das dritte Gewandhauskonzert unter Bruno Walter's Leitung eröffnete, als nachträgliche Bedenklichkeit für den kürzlich verstorbenen Voss Janacek, ihren Komponisten, ansehen. Dieser märchenhafte Tonsetzer, der bebenstetisch-schopenhauerische der Gegenwart, hat sich wie seine Opern „Kalka Kabanowa“ und „Aus einem Totenhaus“ erweisen, immer wieder von den großen russischen Dichtern angepaßt gefühlt. In der Operette dienten ihm drei Bilder vom Sterben — Tod des Andrius und des Okapov, Prophezelung und Tod des Tatars Bulba — aus Gogols gleichnamiger Erzählung zum Vorkurs. Das Ergebnis waren drei ineinander übergehende Stücke von starkem elementarem Ausdruck, der gelegentlich bis zu großem, aber innerlich durchsichtigem Pathos und hoher Feinheit gehelgert ist. Die harmonischen Mittel sind, etwa an Janacek's moderner Kammermusik oder an seiner Oper „Das letzte Frühling“ gemessen, denkbar einfach und immer von der ionalen Sogtechnik her zu verstehen, auch hat sich der Tonsetzer in dem Werke, dem Vorkurs entsprechend, von dem Inst von ihm bevorzugtem Kammerstil wieder zum großen Strauch-Dröcker zurückgefunden. Mit einer im Hinblick auf Darstellungsweise und Großartigkeit des Aufbaues überhaupt unvergleichlichen Wiederholung der vierten Sinfonie von Tschaikowsky schloß das Konzert ab. — Zum ersten Male im Gewandhaus hätte man am gleichen Abend die andersbetitelte Berliner Sängerin Maria Müller. Felder war die Hauptrolle ihrer Melange — Kien aus Handels Julius Gilar und Herman. Wochen-Abendwärtiger — der sonntäglichen Sinfonie gar nicht angepaßt, Gattlich wurde sie der zweiten am meisten gerecht. M. U.

Reformationsfeier im Nibelungenaal

Es war Wandermetter gestern nachmittag, gleichwohl war der Nibelungenaal erfreulich stark besetzt. Wahrscheinlich wären noch mehr in ihn gewandert, wenn sie um die Feier gewußt hätten. Ich denke an jene sogenannten „Lautschreier“, die nicht am Kirchturm, sondern an Zeitung und Plakatsäule ihre Orientierung suchen. Beide aber, Presse und Plakatsäule, erfuhren nichts im Gegensatz z. B. zu Karlsruhe von einer öffentlichen Reformationsfeier. Das war schade. Denn es war schlichte Größe, zu Kopf und Herz sprechender Evangeliumsgeist, der die große Versammlung umwehte. Es war zu spüren aus den gewaltigen Tönen der Orgel, die von Kirchenmusikdirektor A. Vandmann durch Wiedergabe der B-Dur-Fuge von G. F. Händel in gewohnter Weise gemeldet wurde. Er war zu spüren in den gemischten Chören, die von den vereinigten Kirchengliedern Mannheim und der Vororte unter der ausgezeichneten Leitung von Hauptlehrer Fr. Leonhardt begeistert, weil für die Sache begeistert gesungen wurden. Und er war erst recht zu spüren bei dem Gemeindegesang, dieser ureigenen Schöpfung der Reformation, die die Gemeinde und ihre Mitwirkung als wesentlichen Faktor in den Kultus einfügte.

Was die Kunst und das Lied an padender, seelischer Atmosphäre schufen, haben die vorgelesenen beiden Reden aufs Beste und wirksamste ausgemüht. So führte der Vortragende des Kirchengemeinderats

Stadtpfarrer Dr. Hoff

in seiner Begrüßungsansprache ungefähr folgendes aus: Alle Jahre ruft der Evangel. Kirchengemeinderat die Glaubensgenossen zur Reformationsfeier zusammen. Wollen wir nur einer historischen Begebenheit huldigen, nur dessen das Einst ohne lebendige Beziehung zur Gegenwart? Ist es nicht vielmehr unsere Aufgabe, das tausendjährige Leid unserer Tage, den wogenden Kamos der Gegenwart mit ihren Spannungen und Spaltungen hinauszustellen in die großen Ideen jenes großen Einst? Und ist das nicht gerade für uns Pfälzer von Wichtigkeit? Das Pfälzerland hat ein dicker Buch Kirchengeschichte. Es redet von Haß und allerlei Schlimmem, es redet aber auch von viel Bekenntnismut und Glaubensstreue. Es ist das Buch unserer engeren Heimat. Zwar sind die Jahrhunderte vorübergerauscht. Geblieben aber ist das Menschenherz. An dies Herz schlägt der Hammer jener Zeit. Wir wollen sein Klopfen hören und seßhalten an den alten, heiligen evangelischen Glaubensgrütern.

Die Festrede hatte der Präsident der heßischen Landeskirche

Prälat D. Dr. Diehl, Darmstadt

übernommen. Ein gründlicher Historiker und trefflicher Volkredner sprach von Herzen zu Herzen. Was er ausübte, war Erkenntnis und Bekenntnis zugleich. „Evangelische Bewegung und Reformation mit besonderer Beziehung auf die Kurpfalz“ hieß sein Thema. Er unterscheidet auf Grund neuerer Forschungen den Begriff der Reformation von dem der Evangel. Bewegung. Diese war das Ursprüngliche, jene das Gewordene, Spätere. Die Evangel. Bewegung war zwar das enger Begrenzte, aber sie kam aus der Tiefe der vom

Evangelium angefaßten Volksseele und zog dann weitere Kreise, kultureller und politischer Art. Von da aus gesehen, ist es falsch, zu behaupten, die Reformation sei eine Fürstensache gewesen, eine Sache derer, die aus Machtmittel und Geldgier die alte Kirche verneint und aus Egoismus der neuen sich zugewandt hätten. Ueberall ist das Gegenteil richtig, nämlich die Tatsache, daß die Fürsten erst dann auf den Plan traten, als das Neue, nämlich die Evangelische Bewegung, sich schon Bahn verschafft hatte. Das beweist der Reichstagsabschied von Speyer I (1526) generell, das beweisen aber insbesondere die Ereignisse in Hessen und der Pfalz. So war in Mainz z. B. schon 1519 ein starkes Interesse und deutliches Parteinehmen für Luther vorhanden. Von hier, der Bischofsstadt, war ja der Ablasshandel jener Zeit ausgegangen. Aber an der Universität so gut wie insbesondere in der Bürgerschaft war man erwacht für das Neue. Hat doch selbst der Erzbischof Iulianische Domprediger angestellt und die Verbrennung der Schriften Luthers lange unmöglich gemacht. In Worms und anderen Städten war es nicht anders. Auch in der Pfalz, wo die religiöse Bewegung soziale und sozialistische Einschläge hatte und wo der Kurfürst erst 1545 der Reformation sich zuwandte, auch hier ist der Ausgangspunkt für das politische Handeln des Fürsten eben die evangelische Bewegung selbst.

Weil aber die Reformation aus einer Volksbewegung hervorging, konnte sie gerade in der Pfalz das hervorrufen, was im Mittelalter trotz der anerkennenswerten Arbeit der Franziskaner nicht möglich war: die Schaffung einer Volksgemeinschaft. Hier waren Klerus, Adel, Bauern nicht mehr räumlich getrennt, sondern durch das Erlebnis der einen Barmherzigkeit miteinander verbunden und verpflichtet zu sozialer Gerechtigkeit. Dazu kommt gerade für die Pfalz ein neu fundamentiertes und wiederum von sozialem Geiste beherrschtes Schulwesen. Wohl konnte auch das Mittelalter Schulen. Es waren aber keine Volksschulen, also keine Schulen für alle, im Namen von Fürst und Staat. Und vorbildlich war das reformierte Mittelschulwesen der Pfalz, das ausgezeichnete leistete, aber keine Schule der privilegierten Stände gewesen ist. Die Probe aufs Exempel der ganzen Bewegung war der 30jährige Krieg. Sie wurde gehalten, weil die Glaubensgemeinschaft keine durch Stände und Klassen zerrissene, also Volksgemeinschaft gewesen ist. Und heute fällt alles auseinander. Wir reden von Volksgemeinschaft und vermögen sie nicht zu schaffen und wollen es auch vielfach nicht. Sie wird wie einst bei den Vorjahren nur durch das gewaltigste Geheiß aller Zeiten möglich werden, durch das Geheiß Christi: Der Größte unter euch soll werden. Die Vermittlungen müssen umgemodelt werden. Nicht Geburt, nicht Geld oder sonstige äußere Faktoren entscheiden, sondern die Stellung der Herzen. Dann kommen die zusammen, die aus Gott geboren sind. So nur werden wir auch zu den Höhen irdischen Lebens kommen, wenn wir nicht zugrunde gehen wollen.

Es war begreiflich: Die Rede hinterließ einen starken Eindruck. Wenn hätte man noch mehr gehört. Mit dem Beginn des Reformationschorals schloß um 1/26 Uhr die würdige verlaufene Feier.

Städtische Nachrichten

„Mannheim im Licht“

So wird der Titel der Mannheimer Lichttage sein, deren Programm in diesen Tagen gemeinsam mit den am Lichtfest beteiligten Kreisen festgelegt wurde. In vollem Maße wird nunmehr mit der Werbung für diese Veranstaltung begonnen. Die Vorbereitungen zu dem Lichtfest sind nun, wie wir hören, soweit vorgerückt, daß man einen vollen Erfolg voraussehen darf. Eine dieser Tage vorgenommene Probebeleuchtung einer Lichtfeste im Kaisererring zeigte die vorzügliche Schmutzwirkung dieser für die gesamten Hauptverkehrsstraßen geplanten Lichtfeste. Das Programm der Lichttage wird reichhaltig genug, um auswärtigen Gästen wie den Einheimischen abwechslungsreiches zu bieten. Ein Hauptziehungspunkt wird der Lichtball sein, dessen Programm gesichert ist und durch reizvolle Lichtaufführungen, Verlosungen und dergleichen unterhaltend gestaltet werden soll.

*

• Darum die evangelischen Kirchenglocken nicht geklingelt wurden. Wir werden unter Bezugnahme auf unsere Bemerkungen im Freitag Mittagblatt darauf aufmerksam gemacht, daß die Oberkirchenbehörde in Karlsruhe auf Anfrage der Mannheimer Kirchenbehörde überlassen hat, ob sie anfänglich der glücklichen Beendigung des Ozeanlages des Doppelstiftschiffes läuten lassen wollte oder nicht. Der Vorsitzende des Kirchengemeinderats hatte die Absicht, auf diesen Bescheid hin läuten zu lassen, mußte aber davon Abstand nehmen, weil verschiedene Geistliche aus religiösen Gründen dagegen waren.

• Todesfall. Nach kurzem schweren Krankenlager ist gestern mittag Chemiker Dr. Joseph Reim im 71. Lebensjahr verstorben. Der Verstorbene, der vor zwei Jahren nach 30-jähriger Tätigkeit in der chemischen Fabrik von C. F. Hochringer u. Söhne in den wohnortlichen Ruhestand trat, habilitierte sich, nachdem er mit Auszeichnung promoviert, als Privatdozent in Darmstadt. Während dieser Hochschulzeit gab er zwei Bücher heraus, die einen großen Erfolg hatten: „Chemie in Küche und Haus“ und „Organische und anorganische Chemie“. Von dem zweiten Werk, das in der Sammlung Köhlers erschien, kommt jetzt eine Neuauflage heraus, die der Verstorbene noch kurz vor seinem Tode fertigstellen konnte. Während seines diesigen Wirkens machte er sich um die Gründung des Bundes angelegten Chemiker verdient und trug viel zur Popularisierung der chemischen Wissenschaft durch Vorträge bei. In katholischen Kreisen zeichnete er sich durch die Mitbegründung der Vereinigung katholischer Akademiker und der katholischen Bürgergesellschaft aus, der er als langjähriger Schriftführer und Ehrenmitglied angehörte. Außerdem war er Mitglied des katholischen Stiftungsrates und Vorstandsmitglied der Zentrumspartei Unterstadt.

• Lebensmüde. Ein 3. Jt. in Straßhaff befindlicher 29 Jahre alter Hausdiener brachte sich am Samstag morgen an beiden Unterarmen und am Hals Schnittwunden bei. — In der vergangenen Nacht hat sich in seiner im Stadteil Lindenhof gelegenen elterlichen Wohnung ein 27 Jahre alter Schlosser mit einem Walzenrevolver in die Herzgegend geschossen. Den Grund zur Tat sollen vorausgegangene Streitigkeiten mit der Braut sein.

• Revolverattentat. Am Samstag früh, nach 6 Uhr, wurden in Neckarau von der Besorftstraße aus vermutlich aus einem Revolver zwei scharfe Schüsse durch ein halb offen stehendes Fenster in den Heizerraum der Wilhelm-Wundtschule abgegeben. Der dortige Heizerraum war in dem Raum anwesend, wurde aber nicht getroffen. Das Motiv der Tat ist noch nicht geklärt. Ein in der Nähe wohnhafter 16 Jahre alter Tagelöhner, der dringend verdächtig ist, die Schüsse aus Mord abgegeben zu haben, wurde am Samstag abend in Haft genommen.

• Unruhige Nächte. In den beiden letzten Nächten gelangten 28 Personen wegen Ruhestörung zur Anzeige.

• Bedeutender Warenhausdiebstahl. In der Nacht zum 2. Nov. wurden aus einem Warenhaus 14 Kinder-Gamaschen angezogen, gestrichelt, in verschiedenen Farben und Größen, 5 gestrickte gemauerte Herrenwesten, 2 Herrenschlafsacke, 1 Jacke und 1 Helmfabrik, 6 schwarze Armbänder, sogenannte Diplomen, 2 farbige Wollschals, etwa 25 Selbstbinder in verschiedenen Farben, 2 Damenspullover, beige und bunt, 20 Damenstrümpfen in verschiedenen Farben entwendet. Die Waren brachten die Diebe in zwei Koffern unter, von denen der eine glatt, rotbraun und 60 Zentimeter lang, der andere dunkelbraun, gepreßt und 65 Zentimeter lang ist. Auch die Kasse des Warenhauses wurde heimgeschickt. Die Diebe erbeuteten 320 Mark Bargeld, bestehend aus 5. und 10-Pfennigstücken, in blaues Papier gewickelt, und 140,00 Mark, bestehend aus Papier- und Silbergeld.

Veranstaltungen

Großes Militär-Konzert im Nibelungenaal

„Die Wälscheberger“, das Musikkorps des II. Schützen-Bataillons vom Würt. Inf.-Regt. No. 13, waren da und haben uns mit hellen Fanfaren tönen aus der Allerfelsenstimmung wieder zum Frohsinn des Lebens zurückgerufen. Ein kraftvoll gesunder Rhythmus ist dieser Kapelle eigen, der sich am wirkungsvollsten in den bewundernswürdig geübten Militärmärschen auswirkt. Diese fast überkräftige Gebundenheit an den Rhythmus hätte man sich bei den Bruchstücken aus Opern vielleicht etwas aufgelockert gewünscht. Klänglich verfließt die Kapelle über eine ungemein reich volle Färbung, die Obermusikmeister Ernst Kraus feinsinnig abschattieren versteht. Werke von Beethoven, Brahms, Liszt, Bizet, Wagner und Rossini sprechen für das gebietene Können des Orchesterkörpers, der sich aus dieser überlegenen Beherrschung der Instrumente heraus auch einmal einen so wohlgesungenen musikalischen Scherz wie den Solisten-Beitritt von Kelling erlauben darf. Die begeisterte Aufnahme fanden bei dem zahlreichen und frohgestimmten Publikum die Fanfaren-Märsche, besonders der bairische Festler-Marsch von Schreyer. Das trotz der „Hochflut“ diese Militärmusik eine so große Ausbeutungskraft ausstrahlt, beweist, daß die alte Liebe für Militärmusik bei uns immer die gleiche geblieben ist.

R.

FURNICULUS.

Die Bedeutung des Gemeinde-Beamtentums

Ansprache des Oberbürgermeisters bei der Jubelfeier des Vereins städtischer Beamten

Oberbürgermeister Dr. Heimerich hielt am Samstag bei der Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins städtischer Beamten e. V. Mannheim folgende Ansprache:

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich freue mich, am heutigen Abend zum ersten Male im Kreise der gesamten Beamtenenschaft der Stadt Mannheim zu stehen. Jeder Leiter einer Verwaltung müßte ja eigentlich seine Beamten kennen, aber in einer großen Verwaltung ist das nicht so leicht und schnell möglich. So begrüße ich den heutigen Abend und Ihre freundliche Einladung, die es mir ermöglicht, einmal Fühlung mit der gesamten Beamtenenschaft zu nehmen. Ich möchte diese Fühlungnahme damit beginnen, daß ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zu dem 25jährigen Jubiläum Ihres Vereins anspreche. Es wird wenig Beamtenvereine in Deutschland geben, die auf eine so lange und erfolgreiche Geschichte zurückblicken können und die eine so geschlossene Organisation darstellen, wie es bei Ihrem Verein der Fall ist. Umfaßt Ihr Verein doch

97 Prozent der aktiven Beamten der Stadt,

wenn man das Fahrpersonal und die Ruhestandsbeamten nicht mitrechnet.

In dem letzten Vierteljahrhundert ist die Stellung des Beamten in mancherlei Veränderungen und Einkürzungen unterworfen gewesen. Wir sind vom Fürstentum zum Volkstaat gekommen; zuweilen schien es, als ob die Stellung des Beamten überhaupt ins Wanken geraten sei und die Beamten durch Angestellte ersetzt werden sollten. Ich besinne mich gerne als ein Anhänger des Beamtentums. Sein ungetrübter Wert liegt in dem besonderen Treueverhältnis zur Gemeinde und zum Staat, dem auf der anderen Seite die Sicherheit der Lebensstellung des Beamten entspricht. Mit Angestellten allein würden Staat und Gemeinde nicht die gleichen Leistungen aufweisen können. Das absolute Fehlen im Aufbau der Behördenorganisation, das dieser ihre große Sicherheit und Stetigkeit gibt, würde fehlen. Es ist deswegen auch grundfalsch, wenn den Beamten immer noch zuweilen aus Kreisen der Bevölkerung heraus der Vorwurf gemacht wird, daß sie eine Last seien, die von den anderen unterhalten werden müßte und daß sie jedenfalls nicht genügend leisten würden. Wenn ich auch zugebe, daß durch eine zweckmäßigere Behördenorganisation in Deutschland die Zahl der Beamten etwas vermindert werden könnte, so möchte ich wirklich wissen,

wie Staat und Gemeinden einen dem allgemeinen Besten dienenden Amtsbetrieb ohne diese Beamten aufrechterhalten könnten

Es ist auch ein großer Irrtum, wenn man etwa glaubt, daß heute in den meisten Amtsstuben weniger Initiative und Beweglichkeit notwendig sei, als etwa in den Handels- und Industriebetrieben. Früher mag ja der Beamte manchmal oder gar häufig zum Bürokraten erstarrt sein; heute wird aber gerade im Gemeindeleben eine Beweglichkeit und Tatkraft von ihm gefordert die seine ganzen Kräfte bis zum Ausprägen in Anspruch nimmt

Wir leben heute im modernen Volksstaate. Der Beamte ist selbständiger und damit verantwortlicher geworden. Ich möchte wünschen, daß auch in unserem Mannheimer Gemeinleben sich diese neue Stellung des Beamten immer mehr auswirkt. Das alte falsche Subordinationsverhältnis ist gefallen. Wenn auch eine Leistung des Ganzen nicht entbehrt werden kann, so sind wir doch heute alle miteinander als freie Männer gleichberechtigt am gemeinsamen Werke tätig. Das Interesse des Einzelnen an der gemeinsamen Aufgabe ist gewachsen. Unabhängig von der Gehaltsgruppe ist jeder gleich wichtig und muß gleich interessiert sein.

In der Pflege eines solchen Geistes der Zusammenarbeit und der Achtung vor jedem Mitarbeiter sehe ich die wahre Betriebsdemokratie

Der demokratische Geist kommt gerade in Ihrem Verein dadurch zum Ausdruck, daß auch zahlreiche alte demische Beamte dem Mannheimer Beamtenverein angehören und er zeigt sich auch darin, daß heute jedem Beamten bei ganz beinahe gleicher Bewährung und Tätigkeit der Aufstieg zu den höheren Gruppen möglich ist, gleichviel, welche Schulbildung er aufzuweisen hat. Im Sinne dieses Geistes begrüße ich es auch, daß die 18 Gehaltsgruppen in Mannheim beibehalten worden sind und man nicht zu dem übermäßig abgestuften Gehaltssystem des übrigen Deutschland übergegangen ist.

Ich möchte die heutige Gelegenheit benutzen und der Mannheimer Gemeindebeamtenenschaft danken für die hervorragenden Leistungen, die sie in den verflochtenen 25 Jahren für die Stadt vollbracht hat. Aus meiner Kenntnis der Verhältnisse in anderen Städten kann ich behaupten, daß die Stadt Mannheim eine sehr gute Verwaltung hat, was in erster Linie auf die Tätigkeit und Pflichttreue der Beamten zurückzuführen ist. Aber auch außerhalb der eigentlichen Berufsarbeit haben die Mannheimer Gemeindebeamtenenschaft und ihr Verein mancherlei geleistet, was hervorgehoben werden muß. Ich darf nur an die Bestrebungen zur Weiterbildung der Mitglieder, an die Fürsorge für erhaltungsbedürftige Mitglieder und an die besonderen Zuwendungen erinnern, die die Beamtenchaft während des Krieges für Fürsorgezwecke gemacht hat.

Ich habe die feste Zuversicht, daß das schöne Vertrauensverhältnis,

das zwischen dem Stadtrat und den leitenden Beamten der Verwaltung auf der einen Seite und der gesamten übrigen Beamtenchaft auf der anderen Seite besteht, auch weiter erhalten bleibt und daß gerade Ihre Organisation weiter dazu hilft, daß berechtigte Wünsche der Beamtenchaft erfüllt werden, aber dabei das Wohl des Ganzen nicht aus dem Auge gelassen wird. In diesem Sinne wiederhole ich meine schon eingangs ausgesprochenen Glückwünsche und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß Ihr Verein weitere 25 Jahre erfolgreicher Tätigkeit zurücklegen und sein 50jähriges Jubiläum in einem von allen wirtschaftlichen Sorgen befreiten Mannheim feiern möge. (Stürmischer Beifall.)

Film-Rundschau

Ufa-Theater: „Polnische Wirtschaft“

Frei, sehr frei wurde dieses Lustspielchen nach der entzückenden Silberstein'schen Operette gedreht. Aber es wurde ein Film, der voll guter Laune und springeliebender Handlung ist...

Im Beiprogramm können die, die nur mit Zeitung und Radio den Rückflug und die glückliche Heimkehr unserer „Graf Zeppelin“ verfolgen mußten, die Fahrt, wenn auch nur anschnittsweise, so doch immerhin recht bildhaft mitmachen...

Kommunale Chronik

Heidelberg erhält ein Stadion

Heidelberg, 5. Nov. Wie das „Heidelberger Tagblatt“ meldet, hat sich der Stadtrat erneut mit der Errichtung eines Stadions beschäftigt...

Aus dem Lande

Heidelberg, 2. Nov. Auf dem Siegelsteinrundstück Reichle in Handshühheim, das vor kurzem von der Gemeinnützigen Gesellschaft für Haus- und Grundbesitz zu Hausweden erlangt wurde...

Forstheim, 2. Nov. In einem Schuppen, in dem Brennmaterialien und ein altes Postauto sich befanden, brach ein Brand aus, der durch spielende Kinder verursacht worden ist...

Kürassiere

Roman von Walter von Rummel

„Der Lieutenant!“ Bastian hatte in seiner Herzengangsicht vor den Bewandlungen, die da auf sein unschuldiges Haupt herabdrückten...

„Deraus damit, Kanoille.“ „Der Bauer!“ „Bauer? Was für ein Bauer? Du bist ein Bauer!“

Der Bauer, den Sie grad' ang'schoss'n hab'n. Ich hab' mit der Kugel vom Dräglmeter aus ang'schaut. Der Bauer, der hat auf den Schuh hin, mit mir, dir, mir, keine Korb'shammerpact und is wie der Teufel im Galopp weg'fahr'n...

„Was hast du ihn nicht zurückgehalten oder mir sofort deine Beobachtung gemeldet?“

„An Bauern mit seine zwei wilden Hüh' kann i nie net derhall'n. Und beobachtet han i nir. Nur grad' bloß deut'.“

„Denk' an den Teufel!“ Damit griff Lieutenant Kuser nach seinem Helm und härmte im Ordnungsanhang zur Tür hinaus, wobei die Treppe hinab, sagte aus dem Hauskor. „Verzeihung!“ Fast hätte er die zwei Damen, denen er Blumen geworfen, gänzlich über den Haufen gerannt...

Eine große Wut erfasste ihn. Die Minute, die ihm ein ganzes Leben nicht wieder gab, schmähslich verlor. Nur weil er wegen dieses Bauernlacks zum Oberst befördert war. Er fühlte, wie es bedend heiß in ihm aufstieg und ihm die Röde in die Wangen schüb.

Keuchend aber nahm er sich zusammen, entschuldigte sich nochmals mit höflichem Wort. „Dienst, Dienst.“ Nieh er noch eilig hervor und tannete die Altkodi hinab. Die Damen lächelten im Weitergehen sein Erdröten seiner Jugend zu. Kuser hatte, ohne es zu ahnen, sich bereits bei den Fremden einen Platz in's Brett hingew-dreht.

Punkt 11¼ Uhr trat Kuser in das Zimmer des Regimentschreibers. Während er sich vorchristlichmäßig meldete,

Ein Falscheid wegen 3 Dukend Friseurhauben

5. Sitzung des Schwurgerichts Mannheim

„Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten“, heißt ein Gebot, das man schon in der Schule lernt. Ehrliche und wahrheitsliebende Menschen verstehen nicht dagegen; andere aber nehmen es nicht genau damit, wodurch schon viele ihr Leben verpfuscht und sich und ihren Angehörigen großes Leid bereitet haben...

Vorsitzender des Gerichts ist Landgerichtsrat Dr. Otto Müller und beiführende Richter die Landgerichtsräte Dr. Schweizer und Glötter. Als Geschworene fungieren Frau Anna Ebert, Frau Marie Eiser, Frau Anna Rath, Burckard, Bankbeamter Karl Traubel, Eisenbahnbeamter a. D. Hermann Bräuner und Platzmeister Fritz Schenk, sämtlich in Mannheim. Die Anklage wird durch Oberstaatsanwalt Michel vertreten...

Die Vernehmung des Angeklagten

Der Angeklagte macht keinen unympathischen Eindruck und gibt auf die eingehenden Fragen des Vorsitzenden erschöpfend Auskunft. Darnach ist er der vierälteste Sohn von den sechs Söhnen des Maurermeisters P. Er besuchte die Volksschule bis zur 7. (End-)Klasse. Nach seiner Entlassung Ostern 1923 ging er in eine Privathandelschule in Ludwigshafen und trat im März 1924 bei der Firma Hornig u. Co. als Kaufmannslehrling ein...

Der Vorsitzende fragt den Angeklagten, warum er denn nicht beim ersten Prozeß die Wahrheit gesagt habe; man sollte doch keinen Eid ins Blaue hinein. Landgerichtsrat v. Frankenberg habe doch alles getan, damit ja kein Falscheid geschworen werde. In einem Widerruf wäre doch immer noch Zeit gewesen. Der Angeklagte, der in vollem Umfange geständig und reuig ist, entgegnete mit weinerlicher Stimme, daß er lediglich aus Angst vor Strafe damals nicht die Wahrheit gesagt habe. Er muß zugeben, daß

er über die Bedeutung und die Heiligkeit des Eides hinreichend aufgeklärt worden ist. Auf die Einvernahme der fünf Zeugen wurde hierauf verzichtet.

Gutachten und Plädoyer

Medizinalrat Dr. Schymanu führte in seinem Gutachten folgendes aus: Dem Angeklagten kommen bei seinem intellektuellen Hochstand nur die allgemeinen Gründe der Jugendlichkeit zugute. Die Jugend ist wegen des noch unferlichen Charakters impulsiv, geltungsbedürftig, optimistisch und phantastisch. Daher erliegt sie leichter inneren und äußeren Eindrücken und Eingebungen.

Oberstaatsanwalt Michel verwies einleitend darauf, daß die Verletzung der Eidespflicht streng bestraft wird. Nach § 164 steht ein Jahr Zuchthaus darauf. Der Angeklagte war intelligent genug, die Bedeutung des Eides zu erkennen; er wurde genügend über den Eid aufgeklärt und hat dennoch unwahre Behauptungen geschworen. Der Angeklagte ist daher voll verantwortlich für seine Tat, die ein ungerechtes Urteil zur Folge hatte. Infolge des guten Verstandes und des Gesundheitsstandes des Angeklagten schlug der Oberstaatsanwalt eine Strafe von 8 Monaten Gefängnis vor...

Urteil

Der Angeklagte wird unter Gewährung milder Umstände zu sechs Monaten Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Die Untersuchungschaft wird angeordnet. Der Haftbefehl bleibt vorläufig bestehen; ein Antrag auf Strafausschub auf Wohlverhalten wird später befristet.

Der Angeklagte nimmt die Strafe unter Weinen an; ebenso erklärt sich sein Vater mit der Strafe einverstanden.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Okt./Nov.

Table with 2 columns for months (Okt. and Nov.) and 15 rows for different locations (e.g., Rhein, Mosel, Main, etc.) with numerical data.



Viele tausend Aerzte verordnen ständig zur Stärkung

Köstricher Schwarzbier

über 4000 Aerzte-Gutachten und Verordnungen - Das altberühmte Köstricher Schwarzbier ist erhältlich in allen Flaschenhandlungen und den durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften

mirbelte wild ein schweres Geld auf ihn herab. Er tat dem reichen Onkel, der ihm bisher noch nie mit einem Kreuzer unter die Arme gegriffen, für alle über ihn schon gedachten Unfreundlichkeiten noch im Tode herzliche Abbitte. Gute Urständ, braver, tüchtiger, lieber Onkel Ludwig!...

Die Offiziere sammelten sich im Regimentschreiberszimmer zur mittägigen Parade. Aber Kuser trat nicht, wie sonst, zu den anderen, blieb für sich allein, mußte sein Glück ganz allein auskosten. 5000 Gulden! Eine Riesensumme. Jetzt fand es ihm vielleicht sogar freil, wovon er manchmal geträumt, ganz zur Malerei überzugehen. Mit solchen Geldern ausgestattet ließ sich der Sprung wohl wagen. Und wenn dieses nicht, dann anderes. Gute Pferde, die schönsten Reisen, Wein und gutes Essen, so viel er nur wollte, während er bis heute so manchen langen Abend sich mit zwei Knackwürsten, ein paar Kreuzerfemmeln und einer Rah Bier durchgefrettet hatte. Der Himmel, in dem er noch immer fand, hing so voll hundert Beigen, daß er bei der Parade kein Wort von dem hörte, was der Oberst da sagte und den Herren dringendst an's Herz legte...

Nachdem sein Herr im Sturmschritt fortgeceilt, begab sich Bastian zu der Kathi, der Refinerin im Dräglmeterbräu. Im Vorgang mit ihr hörend, erdrierte er eingehend alle Möglichkeiten, warum und wie sein Lieutenant zum Oberst geholt worden sein konnte. Aber die Kathi wurde durch das laute und ungeduldige Geschrei eines Wastes, der endlich sein gewohntes Mittagessen haben wollte, von ihm weggerissen. Auch er wollte sich langsam zu Heim und Haus zurückziehen, als er sich plötzlich angewirren hörte. „Bastian, du Heuochel! Wie kam dein Lieutenant hierher? Er sah sich nach allen Seiten um, erblickte niemand, dachte schon, er habe am helllichten Tage geträumt und wollte seinen Weg fortsehen.

„Bastel, Bastel, Kameleshengst!“ ... Wieder stand er still. In dem dunklen Gang, der zur Küche führte, entdeckte er nun den Kuser. „Der Herr Oberst“, grinste er und ging Hans, dem Burschen des Baron Waagen entgegen. „Haben der Herr Oberst mit aber beschreckt. Wie geht es der Klara?“

„Eiherbe. Einer Oberstengattin geht es immer süperbe. Aber mit dem Herrn Lieutenant wer'n mo jetzt amal erndhaft red'n... Spah bei Zeit, Bastian, I moan, I seht es was. Denn wir und Iso' a eigene Ordonnanz leih'n!“

„Könn' icho' sel, wär' nei unmöglich, leustige wehmäßig der Bastian. Is a mocht's Kreuz mit einem solchen Herrn. Dat mel' Lieutenant Arrest, bin i ang'hängt wie a Dohhund. Jede Minute will er was andres. Die reine Kindsmagd derst ihm mach'n.“

(Fortsetzung folgt)

Aus den Rundfunk-Programmen

Montag, 5. November

Deutsche Sender

- Berlin (Welle 489,0) Königs-Wintergarten (Welle 1260) 20.00 Uhr: Ueberr. a. d. Staatsoper: Die Walfische, Tanzmusik.
Breslau (Welle 822,6) 21 Uhr: Violinsonaten.
Frankfurt (Welle 428,6) 16.35 Uhr: Neue Lieder, 20.15 Uhr: Stuttgart: Sinfoniekonzert, 21.15 Uhr: Stuttgart: Er ist an allem Schuld, Komödie v. L. Tolstoj, 22.45 Uhr: Zeit. Stunde.
Hamburg (Welle 304,7) 20 Uhr: Ueberrtragung aus dem Rundfunk der Deutschen Welle 10, Rundfunk-Singstunde, 21 Uhr: Oben und unten in den U. S. A.
Königsberg (Welle 308) 20 Uhr: Ueberrtragung aus Berlin: 20.00 Uhr: 2. Akt aus der Oper: Walfische, Ueberrtragung der Stadtoper Berlin, anschließend Tanzmusik.
Langensalza (Welle 408,2) 20.00 Uhr: Musik, 21.00 Uhr: Ueberrtragung aus Berlin.
Leipzig (Welle 305,9) 20 Uhr: Aus der Operette: Die Tereza, 21.25 Uhr: Soziale Dichtung der Weltliteratur, 22.15 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.
München (Welle 385,7) Kaiserlautern (Welle 377,8) 19.30 Uhr: Kammermusik, 19.30 Uhr: Madame Butterfly, anschließend Schachspiel.
Stuttgart (Welle 478,7) 16.35 Uhr: Aus Frankfurt: Neue Lieder, 20.15 Uhr: Sinfoniekonzert, 21.00 Uhr: Er ist an allem Schuld, Komödie in 3 Akten, 22.45 Uhr: Frankfurt: Zeitere Stunde.
Ausländische Sender:
Bern (Welle 411) 20 Uhr: Sinfoniekonzert.
Budapest (Welle 685,9) 21.40 Uhr: Sinfoniekonzert.
Lissabon (Welle 491,8) 19.30 Uhr: Neue engl. Musik, 21 Uhr: Sinfoniekonzert.
Paris (Welle 1709) 21.45 Uhr: Concert, Die Gläubiger.
Prag (Welle 318,9) 20 Uhr: Ueberrtragung aus dem Mozarteum, Concert a. Paris, 21.30 Uhr: Operette.
Rom (Welle 447,8) 20.45 Uhr: Concert.
Wien (Welle 517,2) 20.00 Uhr: Internationale Volkslieder.
Zürich (Welle 386,2) 20 Uhr: Schubert-Justus IV. Romant. Abend.

Katholische Sender:

- Berlin (Welle 489,0) 20.00 Uhr: Ueberrtragung aus Berlin: 20.00 Uhr: 2. Akt aus der Oper: Walfische, Ueberrtragung der Stadtoper Berlin, anschließend Tanzmusik.
Langensalza (Welle 408,2) 20.00 Uhr: Musik, 21.00 Uhr: Ueberrtragung aus Berlin.
Leipzig (Welle 305,9) 20 Uhr: Aus der Operette: Die Tereza, 21.25 Uhr: Soziale Dichtung der Weltliteratur, 22.15 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.
München (Welle 385,7) Kaiserlautern (Welle 377,8) 19.30 Uhr: Kammermusik, 19.30 Uhr: Madame Butterfly, anschließend Schachspiel.
Stuttgart (Welle 478,7) 16.35 Uhr: Aus Frankfurt: Neue Lieder, 20.15 Uhr: Sinfoniekonzert, 21.00 Uhr: Er ist an allem Schuld, Komödie in 3 Akten, 22.45 Uhr: Frankfurt: Zeitere Stunde.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 - Tel. 26547

Das Radon Ihrer Akkumulatoren allein genügt nicht! Von Zeit zu Zeit müssen sich eingehend vom Fachmann geprüft werden, ob die Plattenfläche noch in Ordnung sind und die Säure die nötige Dichte besitzt. Viele Klagen über schlechten Empfang sind auf unzureichende Behandlung des Akkus zurückzuführen.

Wetternachrichten der Kreisruher Landeswetterwarte

Die Druckverteilung über Europa hat sich seit Samstag nicht wesentlich geändert: hoher Druck über Norddeutschland und tiefer Druck über England, Nord- und Ostsee. Ein vor der deutschen Küste liegendes Tiefdruck verurteilt in Norddeutschland trübes und regnerisches Wetter, während wir auf der Südseite unter dem Einfluss eines schwachen Alpenhochs sonnig-heiteres Wetter haben. Eine wesentliche Veränderung ist für uns vorerst nicht zu erwarten.

Voranschläge Witterung für Dienstag bis 12 Uhr nachts: Heiter, trocken und tagsüber mäßig mild; Nachlagen nachts Strahlungsfröst.

Veranstaltungen: Theater und Vereine: Theater: Dr. Hans Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, E 4, 2.
Festlichkeiten:
Chorleiter: Dr. S. Kasper - Dramaturg: Richard Schöcherl - Sport und Reize aus aller Welt: W. Müller - Korrespondent: Kurt Zimmer - Bericht und alles Uebrige: Bruno Richter - Engländer: Stag Güter

Schach

Beilage Nr. 30

Montag, 5. November 1928

Winterturnier des Mannheimer Schachklubs

In der 1. Klasse spielte Römmig gegen Colin in der 2. Runde die spanische Abtauschvariante. Er büßte vor Partienabbruch den Mehrbauern auf der Königsseite, auf dem die Chancen des Anziehenden in dieser Eröffnung beruhen, ein, hatte aber noch gute Remissaussichten. Er verfehlte jedoch die besten Fortsetzungen, so daß Schwarz in sein Spiel eindringen und gewinnen konnte. - Thielemann mußte gegen Müller im Mittelspiel einen Bauern bei schlechterer Stellung hergeben und wurde das Opfer eines lebhaften Angriffs, der auch, ohne ein schweres Versehen, durch welches sich Weiß miltsetzen ließ, erfolgreich gewesen wäre. - Die wichtige Partie der Meister Fleißner und Hussong, eine spanische Eröffnung, verlief sehr lebhaft. Schwarz gewann einen Bauern, der wieder verloren ging und erlangte einen starken Angriff. Er führte sehr aussichtsreiche Kombinationen nicht durch, sondern ließ es zu einem Endspiel mit Dame, 2 Türmen und einem Bauern kommen. Die Partie wurde der Polizeistunde wegen abgebrochen. Beide Spieler haben viel Zeit verbraucht. - Ochs spielte gegen Dr. Meyer Zuckertort-Eröffnung, welche letzterer wie gewöhnlich irregulär gestaltete. Schwarz legte das Spiel auf einen isolierten weißen Bauern an, doch schien es längere Zeit, als ob das Spiel ausgeglichen sei. Unerwartet bekam Schwarz einen heftigen Angriff, welchem Weiß, der noch dazu die Bedenkzeit überschritt, rasch unterlag. Ein geistvolles Turmopfer hätte die Partie vermutlich auch nicht mehr retten können. - Dr. Staebble spielte gegen Laux englisch. Ein sich dabei ergebendes leichtes Uebergewicht seiner Stellung verflüchtigte sich wieder. Nach ruhigem Partieverlauf nahm Laux, trotz seines Mehrbauern und ein wenig besserer Stellung das ihm angebotene Remis an.

Stand nach der 2. Runde: Dr. Meyer 2; Colin, Dr. Staebble 1 1/2; Fleißner, Hussong, Schuhmacher 1 + 1 H.; Müller 1; Kadisch 1/2 + 1 H.; Laux 1/2; Dr. Schandalko 0 + 1 H.; Ochs, Römmig, Thielemann 0.

In der 2. Klasse traten in der 1. Runde kurz vor Beginn des Turniers die Herren Wolber und W. Schott zurück. An ihrer Stelle spielen Dr. Trui und Stolz. In der französischen Partie Mantel-Horst gelang es dem Anziehenden im Mittelspiel die Qualität zu gewinnen. Schwarz verlor im weiteren Verlauf eine Figur und gab die Partie auf. - Stöpel, als Führer der schwarzen Steine, wählte gegen Kämmer Philidor-Verteidigung. Durch ein Bauernopfer von Schwarz wurde die Partie überaus verwickelt. Kämmer erlangte zwar einen starken Angriff, verfehlte jedoch im entscheidenden Augenblick die richtige Fortsetzung und mußte, nachdem Figurenverlust nicht mehr abzuwenden war, den Sieg seinem Gegner überlassen. - Kadzik eröffnete gegen Andriessens Englisch e2-c4. Schwarz, der die schwierige Eröffnung nicht ganz richtig behandelte, kam in Nöthel, verlor im 24. Zug einen Bauern und gab, da er einen Freibauern von Weiß nur durch Figurenopfer aufhalten konnte, bald auf. - In der Damenbauernpartie

Sturm-Stolz geriet Sturm bald in große Bedrängnis. Er verlor im 13. Zug einen Bauern und einige Züge später einen 2. Da die Figuren abgetauscht wurden, war das Endspiel für Schwarz gewonnen. - Das orthodoxe Damengambit Dr. Trui-Stein wurde von dem Nachziehenden gewonnen, obwohl Weiß im Endspiel mehrmals Gelegenheit hatte, die Partie remis zu halten.

Stand nach der 1. Runde: Kadzik, Mantel, Stein, Stolz, Stöpel 1; Andriessens, Horst, Kämmer, Sturm, Dr. Trui 0.

In der 3. Klasse (2. Runde) spielte Knecht als Nachziehender gegen Gehring sizilianisch und konnte anfänglich ausgleichen. Im 29. Zug mußte er einen Bauern aufgeben. Dieser Vorteil reichte Gehring zum Gewinn. - Die Partie Bommarius-Schott war ein angenehmes Damengambit mit Zugumstellung. Bis zum Mittelspiel konnte keiner der Gegner einen Vorteil erringen. Bommarius hatte im 25. Zug ein Springerschach nicht berechnet, wodurch Schott Angriff bekam, den er, korrekt durchführend, gewann. - In der französischen Partie Heinrich-Kann gab es bereits im 6. Zug Generalabtausch. Dabei konnte Schwarz auf Kosten der Rochade einen Bauern gewinnen. Er büßte jedoch gleich darauf die Qualität ein. Heinrich mußte einige Züge darauf die Qualität wieder hergeben, gewann dafür einen Bauern zurück, womit eine Remisstellung erreicht war. Weiß machte jedoch im Endspiel einen Fehler und verlor. - Dr. Hänflein eröffnete italienisch gegen Rabeneick. Bis zum Mittelspiel waren die Chancen gleich. Nach einem schwachen Zuge Dr. Hänfleins kam Rabeneick in Vorteil und gewann.

Stand nach der 2. Runde: Kann und Gehring 2; Bommarius, Heinrich, Knecht und Schott 1; Lauterbach und Buss 0 (II.); Dr. Hänflein 0.

In der 4. Klasse eröffnete Schäd in der ersten Runde gegen Dees unregelmäßig, verlor im Mittelspiel eine Figur und damit die Partie. Müller wählte als Anziehender gegen Haag das Vierspingerpiel. Er erreichte eine gute Stellung und gewann im 13. Zug durch eine Gabel eine Figur und die Partie. Das angenommene Damengambit Gnadler-Papirnik ergab eine ausgeglichene Stellung, bis Gnadler eine zweizügige Mattdrohung übersah und aufgeben mußte. - Baer-Morsch spielten französisch und einigten sich im 20. Zuge auf Remis. In der Wiener Partie Vogt-Denzel verlor Weiß im 9. Zug durch Abzugschach die Dame, verteidigte sich noch verzweifelt, mußte jedoch die Partie aufgeben.

Stand nach der 1. Runde: Dees, Deuzel, Müller, Papirnik 1; Baer, Morsch 1/2; Gnadler, Haag, Schäd, Vogt 0; Rall spielfrei.

Kurse für Fortgeschrittene

Dem von Schachmeister Hussong abgehaltenen Kurs wird reges Interesse entgegengebracht. Der erste Vortrag behandelte allgemeine Gesichtspunkte, so z. B. Abgrenzung der Eröffnung, Mittelspiel und Endspiel, Unterschied zwischen Kombinations- und Positionsspiel.

Statt besonderer Anzeige

Gestern abend entschlief sanft in seinem 88. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Christian Beyer

Direktor der städt. Gas- u. Wasserwerke a. D.

Mannheim (L 15, 7/8), Herne i. W.

In tiefer Trauer

Im Namen der Hinterbliebenen:

Pauline Beyer geb. Wolf

Die Einäscherung findet in aller Stille statt Von Blumenspenden und Kondolenzbesuchen bitten wir abzusehen

Statt Karten

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwager

Dr. Joseph Klein

Chemiker

heute nach kurzem, schweren Krankenlager, wohl-vorbereitet durch die Tröstungen unserer heiligen Kirche im Alter von 70 1/2 Jahren zu sich heimzurufen.

Mannheim, Sinsheim/Els., Mainz, 4. Nov. 1928 Lameystr. 7

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ros. Klein geb. Sachtleben

Jos. Klein Dipl.-Kaufm. u. Frau Liesel geb. Becker

Dr. Oscar Eberhard, Professor u. Frau Maria geb. Klein u. 1 Enkelkind

Henri Sadtleben, Apotheker

Die Beerdigung findet in Mainz statt. *0476 Seelenamt: Dienstag, 9 1/2 Uhr, untere Pfarrei

Vermietungen

Mehrere festgebauten, moderne Boxen

sofort billig zu vermieten. *0505 Wäcker 7 5, 15, 2. Stock links.

2-3 gut möbl. Herren- od. Bürozimmer und 1 oder 2 Schlafzimmer

in guter Wohnlage für sofort oder 1. Dez. zu vermieten. Angebote unter U F 88 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. *05170

Elegant möbl. Schlaf- u. Herrenzimmer in better Lage ab 15. 11. an gutsituiert. Herrn zu vermieten; a. Wunsch mit voller Kost L 7. 7a, parterre. *0405

Für besseren Herrn oder Ehepaar oder 2 Pers

2 sehr schöne Zimmer möbl. od. teilw. möbl. (einkl. 1 Zimmer leer) sof. zu vermieten. Elektr. Licht, Bad, Tel. (auch Küchenbenütz.) L 12, 2, 2 Treppen. *0172

West-Garage Telefon 226 35 (im Zentrum der Stadt) B 6 15

verfügt noch über verschiedene 4851

freie Plätze am Einheben von Wagen.

Rudi Drenth, Automob.-Motorräder D 4, 8, Reunheim, Telefon 226 35

Autogarage in der Waldparkstraße, gut eingerichtet (Kombi, Motor, elektr. Licht) sofort zu vermieten. Ansuchen bei 20105 A. Kleins, Reunheim, Neuerb. 10

Auto-Garage zu vermieten. *05170 Emil-Siedler, 24, Röhre Waldparkstr.

Magazin und Büro circa 200 qm, Bismarckstraße 54 sofort zu vermieten. Näher, Welpinger, 8, Bahler, Telefon 324 25, *0472

Elegant möbliertes Zimmer zu vermieten. 4513 Knack u. O A 149 an die Geschäftsstelle. *0488

3 Zimmer-Wohnung st. a. Koze, Regard, v. 1. 19, an um, Miete 75 M (II, Unkostenverhältniss). *0406 Knack u. O K 105 an die Geschäftsstelle.

1 Zimmer u. Küche in best. Lage Reunheim sof. zu verm. Kombi, elektr. Licht vorhanden. *0402 An vermieten in der Waldparkstraße 54. *0472

Ein möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit el. Licht an sof. Herrn a. Tel. per sof. ab 10.11. zu vermieten. *0474 Reunheim u. 11. links

Ein möbl. Zimmer an verm. sof. *0480 Knack, Zuckert. 17. an die Geschäftsstelle. *0488

Wollen Sie gebrauchte Möbel und Einrichtungsgegenstände aller Art billig kaufen ??? Wenden Sie sich an uns

Versteigerungs- u. Vermittlungsbüro Tel. 27 357 m. b. H. Tel. 27 337 Mannheim, U. L. 1 (Grünes Haus) *080

la. Anfertigung, Umarb. v. früher. Direktorin u. helene Lohmeyer. *0464

Haushalt-Wäscherei „Ideal“ MANNHEIM *0407

Telephon-Anruf 51044 - Lortzingstr. 21/23 Sie sparen - Hechtigung erbeten - Besuchen Sie Preiswert und Hochwertiger Wäsche - Billig. Schonende Behandlung.

Wohnung mit 2 Betten an verm. sof. *0480 Knack, Zuckert. 17. an die Geschäftsstelle. *0488

Wohnung mit 2 Betten an verm. sof. *0480 Knack, Zuckert. 17. an die Geschäftsstelle. *0488

Heute morgen entschlief sanft meine liebe Frau, unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Elisabeth Kuhn

geb. Becker-Cafoir

im Alter von 62 Jahren Mannheim, Wismar, München, den 4. November 1928 E 3, 14 Turnerweg 9 Amalienstr. 85, I.

In tiefer Trauer:

Friedrich S. Kuhn

Otto Friedrich Kuhn u. Frau Maria geb. Sauvage Heinrich Kurt Kuhn, Lina Kuhn, Dr. Wilhelm Hans Kuhn Lina Niedderer und drei Enkelkinder

Die Feuerbestattung findet Mittwoch, den 7. November 1928, nachmittags 3 1/2 Uhr hier statt.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

